

Universitätsbibliothek Wuppertal

Antike Dichtungen in deutschem Gewande

Koch, Günther

Stuttgart [u.a.], 1908

Anakreonten

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-3592](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-3592)

Anakreonteen

(Gedichte in Anakreons Art, meist erst aus römischer Zeit)

1

Die geschwähzige Schwalbe

Wie soll ich mich,
 O Schwälbchen, sprich,
 Jetzt für dein Plaudern rächen?
 Soll ich die Schwingen, deine Zier,
 Soll ich die lose Zunge dir
 Mit scharfem Stahl durchstechen?

Du könntest bald
 So mißgestalt
 Wie Prote sein und klagen.
 Drum hüt' ein ander Mal dich ja,
 Feinsliebchen, das im Traum ich sah,
 Früh singend zu verjagen!

Der wächserne Gros

Ein Jüngling bot auf den Gassen
Aus Wachs einen Gros dar.
„Um wie viel willst du mir lassen,
So frug ich, deine War'?“

Drauf er in bäurischer Sprache:
„Ich geb' ihn billig heraus;
Die Kunst ist just nicht meine Sache,
Auch hätt' ich ihn gern aus dem Haus.

Er treibt gar verfängliche Possen
Und ist voll Mutwill' und Spott.“
Stracks kauft' ich zum trauten Genossen
Für eine Drachme den Gott.

Nun, Gros, setze in Flammen
Mein Herz und erreg' mein Blut!
Sonst schmilzest du selbst zusammen
In lodernder Feuersglut.

Anakreons Botin

„Täubchen, lieb Täubchen, ich bitte dich sehr:
Sprich, wohin fliegst du? wo steuerst du her?

Was für ein süßer, balsamischer Duft
Atmet von dir beim Durchsurren der Luft?“

Wisse: Anakreon hat mich gesandt
Hin zu dem Mädchen, für das er entbrannt,
Hin zu dem Mädchen, von welchem besiegt
Schmachtend gar mancher am Boden jetzt liegt.

Längst ist der Dienst mir der Liebe bekannt:
Venus erzog mich mit eigener Hand.

Aber um eines Lobliedchens Gewinn
Gab sie mit Freuden dem Dichter mich hin.

Und nun besorg' ich gar eifrig und gern,
Siehst du, so wichtige Briefpost dem Herrn.

Zwar wenn der Wunsch meines Herzens es sei,
Sagt er, sei ledig im Nu ich und frei.

Aber ich bleibe, denn dieses allein
Wünsch' ich von Herzen: ihm dienstbar zu sein.

Sprich, soll ich hausen durch Berg hin und Thal?
Halten auf Bäumen ein bäurisches Mahl?

Ach, wie so herrlich doch pickt sich das Brot,
Wenn es die Hand mir Anakreons bot!

Ach, wie so lieblich doch mundet der Wein,
Wenn für uns beide geschenkt er ihn ein!

Hab' ich getrunken, dann tanz' ich auch gern,
Lattre und kühle die Stirne des Herrn;

Aber wenn Lust mich zu schlafen erfaßt,
Beut seine Veier mir himmlische Raft.

So, und nun laß mich! Schwatzhaster fürwahr
Bin ich gewesen bei dir — als ein Star.



Liebessehnsucht

Einst stand in Phrygierlanden
 Des Tantalus Tochter als Stein,
 In eine Schwalbe verwandelt
 Flog Profne aus und ein.

Und ich — ach, würd' ich zum Spiegel,
 Drin Liebchen sich beschaut,
 Zur Welle, um zu nezen
 Der Holden rosige Haut!

Würd' ich zum Kleid, zu schmiegen
 Mich fest an ihren Leib,
 Zur Salbe, zu durchduften
 Das Haar dem holden Weib!

Zur Spange für deinen Busen,
 Zum Opal, der den Hals dir schmückt,
 Zum Schuh selbst würd' ich gerne —
 Daß nur dein Fuß mich drückt.

Ein später Gast

Einst — zur mitternächt'gen Stunde war es,
 Und am Himmel trieb den Sternenwagen
 Allgemach sein Fährmann schon hinunter,
 Unten aber, müh- und grambeladen,
 Schliesen rings der Sterblichen Geschlechter —
 Horch, da naht sich etwas meinem Hause,
 Schlägt den Klopfer hallend an die Türe,
 Und ich fahr' empor und rufe scheltend:
 „Sprich, wer bist du, der so stürmisch hämmert,
 Daß sogleich mein schöner Traum zerstoben?“
 Klingt zu mir ein Stimmchen, zart und flehend:
 „Öffne mir und fürchte nichts! Ein Bübchen
 Bin ich, ganz durchregnet und schon lange
 Irrend durch die Nacht, die mondscheinlose.“
 Und ich ward gerührt durch diese Worte
 Und ergriff in Eile meinen Bechter,
 Ging und öffnete: da stand ein Knäblein,
 Ach wie klein, doch schön geschmückt mit Flügeln,
 Einen Bogen trug's sogar und Köcher.
 „Schnell heran zum warmen Herde!“ rief ich,
 Und er setzte sich, und voller Mitleid
 Wärmt' ich mit der Hand die starren Finger,

Preßt' ihm aus dem Haar die kalten Tropfen,
 Und bald war der Frost von ihm gewichen.
 Plötzlich springt das Knäblein auf und rufet:
 „Sieh den Bogen hier! Im garst'gen Regen
 Hat vielleicht die Sehne gar gelitten;
 Auf, das laß uns ungesäumt erproben!“
 Spricht's und zielt — da sitzt mir tief im Herzen
 Schon der Pfeil und schmerzt wie Wespenstachel.
 Aber er, der lose Knabe, tummelt
 Ausgelassen sich umher und jubelt:
 „Gastfreund, freue dich mit mir! Die Waffe
 Ist noch unversehrt, und wenn an Herzweh
 Du nunmehr erkranken wirst — was schadet's?“
 Groß war's, den ich beherbergt hatte.

An die Bikade

Selig preisen muß ich dich, Bikade,
 Die ein Tröpfchen Morgentau begeistert,
 Aus der Bäume Wipfeln, wo du wohnest,
 Deinen Sang zu singen wie ein König:
 Dir gehören ja die Herrlichkeiten,
 Die auf Feld und Flur dein Auge schauet,
 Dir, was in des Jahres Zeiten reiset.
 Lieb und wert bist du den Bauersleuten,
 Deren Äcker niemals du geschädigt,
 Bist willkommen auch den andern Menschen
 Als des holden Sommers holder Bote.
 Ja du bist sogar der Musen Liebling,
 Bist der Liebling auch des hohen Phöbus,
 Der der Stimme Silberlaut dir schenkte.
 Nimmer naht sich dir verzehrend Alter,
 Weise Erdentochter, Liederfreundin!
 Leidlos, ohne Blut und Fleisch geboren,
 Bist ein Abbild du der sel'gen Götter.

Der verwundete Gros

Im Rosenkelch ein Bienlein schlief,
Stach Gros in den Finger tief,

Als arglos er ihm nahte.

Welch böser Schmerz! Der Kleine rang
Die zarten Händchen, schrie und sprang
Zur schönen Aphrodite.

„Hilf, Mutter, deinem armen Kind!
Ich bin fast tot. Geschwind, geschwind!
Sonst muß ich vollends sterben.
Ein Tier, das einer Schlange gleich,
Geflügelt, klein, doch fürchterlich,
Stach, ach! mich zum Erbarmen.“

Da sprach Nythere: „Töricht Kind,
Wenn Bienenstacheln schmerzhaft sind,
Wie schmerzhaft sind die Pfeile,
Die stündlich du mit Knabenlust
Den armen Menschen in die Brust
Aus vollem Köcher sendest!“